

2019/2020

Diakonie Magazin Hamburg



Notfall Wohnen

Warum so viele Menschen verzweifelt
Wohnraum suchen – und was jetzt hilft

Inhalt

Editorial	3	Einfach wohnen – ein Privileg?
Schwerpunkt		Wohnungsnot – wen sie am härtesten trifft und was jetzt zu tun ist
■ Foto-Serie	4	Was Hoffnung macht: Kirchenkaten
■ Reportage	6	Kein Zuhause in Sicht
■ Forderungen	13	Akute Wohnungsnot: Das hilft
■ Foto-Serie	14	Was Hoffnung macht: Stützpunkt für Obdachlose
■ Kurz erklärt	16	Einfach wohnen? Schön wär's ...
■ Foto-Serie	20	Was Hoffnung macht: Neue Wohnung
Diakonie JobPartner	22	Interview mit Cosma Lemmen
Panorama	23	Meldungen
	25	„Mit Herzblut und Professionalität“
Zahlen und Fakten	26	Diakonie Hamburg – Wer wir sind, was wir tun
	28	Gewinn- und Verlustrechnung 2018 Risikobericht
Diakonie-Stiftungsverbund	29	Interview mit Jutta Fugmann-Gutzeit
Organigramm/Kontakte	30	So ist das Diakonische Werk Hamburg aufgebaut Kontakte und Links
Impressum	31	



Titelfoto: Ciprian P. am Eingang zu seiner Kirchenkate. Der Wohncontainer steht auf dem Grundstück einer Hamburger Kirchengemeinde und ist eine Unterkunft auf Zeit für den vorher Obdachlosen. ▶ Seite 4/5

Einfach wohnen – ein Privileg?



Liebe Leserin, lieber Leser,

nach 2013 berichten wir im diesjährigen Magazin zum zweiten Mal über Wohnungsnot in Hamburg. Wir tun dies, weil die Situation weiterhin dramatisch ist und unsere Arbeit in vielen Bereichen sehr erschwert. Wenn Menschen über keine Wohnung oder nur über krankmachenden oder völlig unzureichenden Wohnraum verfügen, stehen unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit leeren Händen da.

In Hamburg werden so viele Wohnungen gebaut wie seit Jahren nicht mehr. Aber die Mieten steigen weiter. Und die Wohnungssuche bleibt schwierig. Am härtesten trifft es diejenigen, die es auf dem Wohnungsmarkt am schwersten haben. Eine Wohnung zu haben, darf aber kein Privileg sein! Tatsächlich ist das Haupthindernis, eine Wohnung zu bekommen: Armut.

Haben Sie schon mal einem Kind erklären müssen, warum ein Mensch bei Wind und Wetter in einem Hauseingang in einem Schlafsack liegt? Wie ging es Ihnen dabei? Für mich spricht aus dem Skandal der Obdachlosigkeit und der Wohnungsnot von so vielen Benachteiligten in unserer reichen Stadt eine große Härte und Unbarmherzigkeit im Umgang miteinander. Ich bin überzeugt: Wir könnten das ändern, wenn wir es wirklich wollen.

Zwar hat die Stadt Hamburg 2015 ein „Sofortprogramm zur

Versorgung von vordringlich Wohnungsuchenden“ verabschiedet. Doch seine Maßnahmen werden dem Ausmaß der Krise nicht gerecht. Und die Situation der Betroffenen ist so prekär, dass wir keine Zeit haben, auf Besserung zu warten.

Deshalb starteten wir im Bündnis für eine neue soziale Wohnungspolitik Ende August die Kampagne #einfachwohnen zusammen mit Stadtbau Hamburg, Mieter helfen Mietern und dem Caritasverband für Hamburg. Gemeinsam wollen wir dafür sorgen, dass das Thema Wohnungsnot die Aufmerksamkeit erhält, die es verdient.

Was Benachteiligte bei der Wohnungssuche erleben, warum so viele unversorgt bleiben und wie wir in Hamburg endlich ausreichend Wohnraum für vordringlich Wohnungsuchende schaffen können, darüber lesen Sie mehr in unserer Reportage.

Ihr

Landespastor Dirk Ahrens

Was Hoffnung macht: **Kirchen- katen**

Seit rund 20 Jahren gibt es in Hamburg die Kirchenkaten: kleine einfache Häuschen oder auch Container, von Kirchengemeinden aufgestellt und vermietet an obdachlose Menschen. 28 Kirchenkaten sind es insgesamt.

Ciprian P. wohnt seit einigen Monaten in einer Kirchenkate bei einer Gemeinde im Norden Hamburgs. Der Container ist klein und karg. Ciprian P. hat sich gefreut, hier einziehen zu dürfen, bis zu zwei Jahre kann er bleiben. In dieser Zeit hofft er, eine Wohnung zu finden. Der gebürtige Rumäne lebte seit Jahren in Hamburg auf der Straße. Er engagiert sich ehrenamtlich im Diakonie-Zentrum für Wohnungslose (DZW), der Tagesaufenthaltsstätte der Diakonie in der Bundesstraße.

Über das DZW werden die Plätze in den Kirchenkaten vermittelt. DZW-Leiterin Melanie Mücher betont: „Angebote wie die Kirchenkaten als Übergang in eine richtige Wohnung sind sehr wichtig. Sie sind auch ein Zeichen, dass es Wege gibt, die herausführen aus der Obdachlosigkeit.“



Kein Zuhause in Sicht

Warum die Wohnungsnot anhält, wen sie am härtesten trifft und was jetzt hilft

Es gibt nicht nur eine Wohnungsnot. Denn die anhaltende Knappheit an bezahlbarem Wohnraum bekommen Studenten, Azubis, Familien, Rentner und längst auch Durchschnittsverdiener zu spüren. Doch am härtesten trifft es Menschen in dieser Stadt, die sich in schwierigen Lebenssituationen befinden und eine Wohnung suchen. Dass ein großer Teil von ihnen keine findet, ist kein Einzelschicksal, sondern ein politisches Problem. Im Behördendeutsch heißen sie vordringlich Wohnungsuchende. Schon vor sechs Jahren haben wir im DiakonieMagazin über sie berichtet. Seitdem ist ihre Zahl weiter gestiegen. Einige von ihnen haben uns von ihren Mühen und ihrem Frust erzählt. Und wir haben erfahren, wie man ihnen konkret helfen kann.

Jeden Morgen räumt Silke N. (Name geändert) ihre Sachen in einen kleinen Spind auf dem Flur. Dann zieht sie ihre Bettwäsche ab. Sie stopft Kissenbezug, Laken und Deckenbezug in einen Wäschesammler und nimmt sich aus einem Schrank eine neue Garnitur. Jeden Tag das Bett frisch zu beziehen, das gehört zu den Regeln im Harburg-Huus, wo Silke N. übernachtet. Dort legt man angesichts ständig wechselnder Gäste großen Wert auf Hygiene. Sie teilt sich ein helles, sauberes Zimmer mit zwei Stockbetten mit drei anderen Frauen. Spätestens um 11 Uhr muss sie das Haus verlassen. Erst heute Abend ab 18 Uhr darf sie wieder hinein. Silke N. ist Mitte 50 und seit Dezember wohnungslos.

„Gestern war ich wieder bei einer Wohnungsbaugenossenschaft“, erzählt sie, „ich habe mich vorgestellt und dann gefragt, ob sie mich auf die Liste der Interessenten setzen könnten. Die Frau am Empfang war richtig ruppig. Nein, auf die Liste käme ich nicht. Und es hätten sich schon viele andere Menschen in ähnlicher Lage gemeldet. Und damit war das Gespräch beendet.“

Wir begleiten sie in den Harburger Stadtpark, bei gutem Wetter so etwas wie ihr Wohnzimmer. Sie erzählt, dass sie sich in den letzten Monaten schon bei vielen Wohnungsunternehmen vorgestellt hat. Manchmal klangen die Absagen freundlicher, aber gefunden hat sie bisher nichts.

Silke N. hat zwei Töchter allein erzogen. Als die Jüngere ihr Abitur in der Tasche hat, ins Ausland geht und sie plötzlich nur noch für sich selbst sorgen muss, fühlt sich ihr Leben leer an. Die Dreizimmerwohnung scheint ihr viel zu groß. Und für den Job in der Gastronomie, der oft bis in die Morgenstunden ging, fehlt ihr die Kraft. Sie kündigt. Die Post öffnet sie nicht mehr. Die Hilfe ihrer Töchter lehnt sie ab. „Ich wusste genau, was passieren würde, aber ich konnte nicht anders“, erzählt sie. Die Ärzte diagnostizierten eine Depression. Es kam zur Zwangsräumung. „Ich hatte eine ganz schwere Zeit“, sagt sie rückblickend. Mittlerweile geht es ihr besser, sie sucht mithilfe des Jobcenters eine neue berufliche Perspektive. Aber auch dort hört sie: „Sie brauchen zuerst eine Wohnung.“

Silke N. gehört zu den knapp 12.000 Haushalten in Hamburg, die als vordringlich wohnungsuchend gemeldet sind. „Was mir am meisten fehlt, ist eine Tür, die ich hinter mir schließen könnte“, sagt sie.



Silke N. durfte ihren Hund Spooky mitbringen in die Unterkunft Harburg-Huus. Seit Jahren begleitet er sie durch dick und dünn.

Dauergäste in der Beratungsstelle

Das Harburg-Huus ist eine Einrichtung des Deutschen Roten Kreuzes. Von hier wurde Silke N. Kontakt zur Sozialen Beratungsstelle in Harburg vermittelt, die von Diakonie und Heilsarmee getragen wird. Dort treffen wir auch Bassam A. wieder, den wir für das DiakonieMagazin 2018 interviewt hatten. Ein Geschäftsmann, der nach der Insolvenz seine Wohnung verloren hat. Seitdem übernachtet er nach wie vor bei Freunden. Wer weiß, wie lange die ihn noch dulden. Er ist krank und resigniert.

„Es ist beunruhigend, wie wenig wir tun können für Wohnungslose“, sagt Martina Scholthaus von der Beratungsstelle. Die Sozialpädagogin macht eine Pause. „Wissen Sie, als ich hier anfang, hatte ich noch gehofft, dass wir irgendwann überflüssig werden.“

Das Team versucht, wo immer es geht, Mietverhältnisse zu sichern und Zwangsräumungen abzuwenden. Aber manche Menschen kommen erst, wenn es dafür schon zu spät ist.

„Für unsere Klienten bräuchten wir vor allem Ein- bis Eineinhalb-Zimmer-Wohnungen mit einem Mietpreis, der vom Jobcenter akzeptiert wird“, erläutert Martina Scholthaus. Die Beratungsstelle arbeitet eng zusammen mit der bezirklichen Fachstelle für Wohnungsnotfälle und ist gut vernetzt mit vielen

Vermietern im Harburger Raum, mit der SAGA, Genossenschaften und auch privaten Vermietern. Trotzdem gelingt es kaum noch, Klienten in Wohnungen zu vermitteln. 2018 nur ein einziges Mal.

Dringlichkeitsscheine ohne Wert

Diese Misere hat mehrere Ursachen. Erstens gibt es viel weniger Sozialwohnungen, als in Hamburg eigentlich gebraucht würden. Auf eine Sozialwohnung kommen inzwischen fünf Haushalte, die Anspruch darauf hätten. Und Jahr für Jahr endet bei mehreren Tausend Bestandswohnungen die Mietpreisbindung (► Kurz erklärt, S. 16-19). So gehen deutlich mehr Wohnungen verloren, als neue fertiggestellt werden.

Für Wohnungslose wie Silke N. oder Bassam A. sind normale Sozialwohnungen ohnehin kaum erreichbar. Beide haben einen Dringlichkeitsschein bzw. eine Dringlichkeitsbestätigung, was bedeutet, dass sie Hilfe benötigen bei der Versorgung mit Wohnraum (► Kurz erklärt, S. 16-19).

Für sie gibt es ein Kontingent an Wohnungen, die sogenannten WA-Wohnungen, die meisten davon bei der SAGA. Und die SAGA erfüllt seit Jahren ihre Verpflichtung, jährlich 2.000 vordringlich wohnungsuchende Haushalte mit Wohnungen zu ver-



Oliver B. spricht bei #einfachwohnen über seine erfolglose Wohnungssuche.

sorgen. Auch die 13 Genossenschaften, die Kooperationsverträge unterzeichnet haben, erreichen die Zielzahlen. So konnten im letzten Jahr 3.738 vordringlich wohnungsuchende Haushalte versorgt werden. Doch das Problem ist: Es gab im gleichen Zeitraum beinahe 12.000 Haushalte mit Dringlichkeitsschein, denen keine Wohnung vermittelt werden konnte. Es wird also eine ganze Menge getan – aber bei Weitem nicht genug.

Das Diakonische Werk Hamburg macht seit Jahren auf das Problem aufmerksam und hat sich mit Caritas, Mieter helfen Mietern und Stattda im „Hamburger Bündnis für eine neue soziale Wohnungspolitik“ zusammengeschlossen. Weil sich die Lage in den letzten Jahren weiter zugespitzt hat, fordert das Bündnis in der Kampagne #einfachwohnen ein konsequenteres und mutigeres Handeln der Stadt.

Bei der Auftaktveranstaltung von #einfachwohnen im August am Jungfernstieg spricht Oliver B., ein Betroffener. Er ist dazu bereit, weil er findet, dass das Thema mehr Öffentlichkeit braucht. Er war zwei Monate in Haft, weil er schwarzgefahren ist. Sein Fazit nach mehreren Monaten Wohnungssuche: „Niemand will an einem Haftentlassenen vermieten.“ Wenigstens fand er nach der Haft eine vorübergehende Unterkunft und Unterstützung beim Fürsorgeverein. „Viele landen nach der Entlassung direkt auf der Straße“, erzählt er.

Sechs Jahre Wohnungssuche

Sehr schwierig ist die Wohnungssuche auch für Menschen in öffentlicher Unterbringung. Dina T. (Name geändert), die mit ihren Kindern auf der Veddel in einer städtischen Gemeinschaftsunterkunft lebt, wird vom Jugendamt regelrecht unter Druck gesetzt, endlich in eine gesündere Wohnung umzuziehen. Nichts würde sie lieber tun. In dem heruntergekommenen Altbau, in dem fördern & wohnen sie untergebracht hat, sind die Wände schimmelig, im Flur tropft Wasser durch die Decke, ein funktionstüchtiges Bad gibt es nicht. Ihre Kinder leiden unter Atemwegserkrankungen. Dina T., die einen sicheren Aufent-

haltstitel hat und Arbeitslosengeld II bezieht, sucht schon seit 2013 eine Wohnung. Seit sechs Jahren ist sie dabei nicht vorangekommen. Stadtteildiakonin Uschi Hoffmann macht ihr wenig Hoffnung. „Für Alleinerziehende aus einer Unterkunft heraus eine Wohnung zu finden, ist so gut wie aussichtslos.“ So zahlt die Stadt jahraus jahrein für die öffentliche Unterbringung von Dina T.s Familie in einer krankmachenden Bleibe. Ein Vielfaches von dem Geld übrigens, das man bräuchte, um für sie und ihre Kinder eine normale Wohnung anzumieten. Aktuell leben rund 5.500 Menschen in öffentlich-rechtlicher Unterbringung, wohnberechtigte Zuwanderer nicht gerechnet.

Leerstand mitten in Hamburg

In diesem Haus hätten alle Platz: Silke N., Bassam A. und Dina T. mit ihrer Familie. In den 1990ern gebaut, steht es in einer ruhigen Wohnstraße in Altona-Nord, mit Kita und Grundschule in der Nähe und S-Bahn-Anschluss. Und es steht leer. Zwölf Wohnungen, in denen seit sechs Jahren niemand wohnt. Nachbarn haben es mehrmals dem Bezirk Altona angezeigt, 2013 das erste Mal.

Presstetermin vor dem Haus: An der Fassade wird ein Transparent befestigt, Umzugskartons der Kampagne #einfachwohnen stapeln sich vor dem Eingang. Mehrere Reporter sind vor Ort. Diakonie-Chef Dirk Ahrens tritt vor eine TV-Kamera: „In einer Lage, wo Dringlichkeitsscheine nichts mehr wert sind, darf die Stadt keinen Leerstand dulden. Leerstehende Häuser wie dieses können direkt genutzt werden für vordringlich Wohnungsuchende. Hier könnte die Stadt viel Geld sparen, weil sie für diese Menschen nicht neu bauen muss.“ Voraussetzung dafür sei aber, dass die Stadt Leerstandsmeldungen konsequent nachgeht. Maximal vier Monate darf eine Wohnung leer stehen, sonst drohen Bußgelder. Bisher werden die aber nur selten verhängt.



Ein Wohnzimmer auf der Straße: Auftaktveranstaltung der Kampagne #einfachwohnen am Jungfernstieg.

Rund 1.200 leer stehende Wohnungen gibt es nach Schätzungen in Hamburg. Dirk Ahrens fordert ein Umdenken: „Wir können mit den leer stehenden Wohnungen allein das Problem nicht lösen, aber es wäre ein wichtiger Schritt.“

Wer auszieht, hat verloren

Die Furcht vor der nächsten Mieterhöhung, vor Privatisierung und Verdrängung gehört für viele in Hamburg zum Alltag, nicht nur für Geringverdiener. Wohnungswechsel werden vermieden, wo immer es geht. Wenn Frauen allerdings Gewalt durch ihren Partner erleiden, haben sie keine Wahl. Sie müssen sich und ihre Kinder in Sicherheit bringen und aus der gemeinsamen Wohnung fliehen. Fünf Frauenhäuser gibt es in Hamburg, sie sind voll belegt, ein sechstes ist in Planung. Die meisten Frauen, die hier Hilfe erhalten, sind nach zwei bis drei Monaten in der Lage, sich auf Wohnungssuche zu begeben.

So wie Esra L. (Name geändert), die aus Tunesien stammt und mit ihren drei kleinen Kindern in Hamburg lebt. Sie erzählt: „Angefangen hatte ich mit Telefonanrufen, aber wenn du nicht perfekt Deutsch sprichst, wirst du schnell abgewimmelt.“ Esra L. ließ sich bei Formulierungen helfen und bewarb sich Woche für Woche auf zehn oder sogar mehr Angebote per E-Mail. Sie erhielt meist gar keine Antwort. Ein paar Einladungen zu Woh-

nungsbesichtigungen bekam sie aber doch. Sie fuhr dann kreuz und quer durch Hamburg und stellte sich den Vermietern vor. Stundenlang war sie unterwegs, geholfen hat es nicht: „Die Leute wünschen dir viel Glück und das war's.“ Wenn sie zurückkam von Besichtigungsterminen, fragte ihre Tochter: „Mama, hast du eine Wohnung für uns gefunden?“ Ein Dreivierteljahr macht sie das. Dann wird sie krank. „Ich hatte Schmerzen im Nacken, am Rücken, überall. Ich habe geweint, war völlig am Ende.“ Alle ihre Anstrengungen waren vergeblich.

Esra L. hatte schließlich doch noch Glück. Das Frauenhaus arbeitet mit Vivienda, einem Projekt der Lawaetz – wohnen & leben gGmbH zusammen. Die Mitarbeiterinnen unterstützen Frauenhausbewohnerinnen und ihre Kinder im Auftrag der Sozialbehörde bei der Wohnungssuche, stellen Kontakt zu Vermietern her und begleiten zu Terminen und Besichtigungen. Nach dem Abschluss eines Mietvertrages können sie die Frauen noch einige Monate begleiten, stehen in allen Fragen zur Wohnung beratend zur Seite und sind beim Bezug der Wohnung behilflich. Den Vermietern bietet das Projekt zusätzliche finanzielle Absicherungen an. 2019 hat Vivienda mehr als 60 Frauen und ihre Kinder in Wohnungen vermittelt, meist an die SAGA, an Wohnungsbaugenossenschaften, aber auch an private Vermieter. Aber bei mehr als 200 Plätzen in Frauenhäusern ist der



Helmut Trummel von der Sozialen Beratungsstelle Harburg und Silke N. waren gerade bei einem weiteren Wohnungsunternehmen – ohne Erfolg.

Bedarf deutlich größer. Esra L. wohnt jetzt mit ihren drei Kindern in einer Dreizimmerwohnung in der Nähe des Hafens. Die Kleinen besuchen eine Kita, die Tochter geht zur Schule, demnächst macht Esra L. einen Deutschkurs. „Die Zusammenarbeit mit Vivienda ist wirklich positiv“, sagt Stefanie Leich vom Frauenhaus der Diakonie. „Ohne dieses Programm gäbe es so gut wie überhaupt keine Vermittlungen mehr.“

Wohnungslose können nicht warten

Wir treffen Silke N. ein zweites Mal. Sie sieht müde aus. Sie kommt von einem weiteren Termin bei einem Wohnungsunternehmen, Helmut Trummel von der Sozialen Beratungsstelle hat sie begleitet. Obwohl sie alle Voraussetzungen für eine WA-Wohnung erfüllt, wurde sie am Ende als Mieterin abgelehnt. Ohne Begründung. Auch Helmut Trummel ist verärgert, das spürt man.

So langsam kommt Silke N. die Hoffnung abhanden. Sie war mittlerweile schon bei so vielen Wohnungsunternehmen. Wie soll es jetzt weiter gehen? Sie setzen sich für ein kurzes Gespräch in ein Café, Helmut Trummel holt die Akte raus.

Silke N. hat Mietschulden angehäuft, nicht gezahlte Miete plus Räumungskosten. Die bezirkliche Fachstelle für Wohnungs-

notfälle kann bis zu einer gewissen Höhe Mietschulden übernehmen und auch im Falle neuer Mietrückstände einspringen. Trotz dieser Sicherheiten kann ein Wohnungsunternehmen, auch wenn es eine passende freie Wohnung hat, ohne Angabe von Gründen einen Bewerber mit Dringlichkeitsschein ablehnen. Auch die SAGA, die die meisten WA-Wohnungen in Hamburg hat, Silke N.s ehemalige Vermieterin. Die Soziale Beratungsstelle Harburg hat mitgeholfen bei den Behördengängen, auch der Antrag auf ALG II ist durch. Silke N. rennt die Zeit davon. Sie muss schnell eine Wohnung finden. Helmut Trummel hat trotz der vielen Ablehnungen, die Silke N. inzwischen erhalten hat, immer noch Ideen, was sie versuchen können. Aber viele sind es nicht mehr. „Wir müssen auf jeden Fall verhindern, dass Sie obdachlos werden“, mahnt Helmut Trummel.

„Perlen polieren“: Soziale Investoren werden aktiv

Zwar werden in Hamburg zurzeit so viele Wohnungen gebaut wie schon lange nicht mehr, aber kaum für vordringlich Wohnungssuchende oder für die rund 2.000 Obdachlosen. Es gibt jedoch einige Investoren, die hier tätig sind und die bereit und in der Lage sind, zukünftig mehr zu tun. Darunter solche, die kaum jemand im Blick hat.



Frauen, die aus dem Frauenhaus heraus eine Wohnung suchen, haben es schwer. Esra L. ist sehr froh, dass sie mit ihren drei Kindern schließlich doch eine erhalten hat.



◀ Tobias Behrens von der Stattbau Hamburg GmbH sieht großes Potenzial für einen sozial ausgerichteten Wohnungsbau bei den Wohnstiftungen.

In der Initiative „Perlen polieren“ schließen sich gerade viele Hamburger Wohnstifte und Stiftungen zusammen, manche sind schon seit über 150 Jahren tätig, um Alten, Menschen mit Behinderung, mit psychischen Problemen oder Wohnungslosen ein Zuhause zu geben. Bisher mit hanseatischer Zurückhaltung. Aber das soll sich ändern.

An der Entstehung der Initiative ist die Stattbau Hamburg GmbH maßgeblich beteiligt. Geschäftsführer Tobias Behrens sitzt in seinem großen Besprechungsraum. Stattbau berät und betreut kleinere Bauprojekte, darunter junge Genossenschaften,

Baugemeinschaften, Wohn-Pflegegemeinschaften und neuerdings häufiger Wohnstifte. Fotos von bunten Neubauten hängen hinter ihm, Projekte, zu deren Realisierung Stattbau in den letzten 35 Jahren beigetragen hat. Tobias Behrens findet: „Wenn die traditionellen Wohnungsunternehmen zögern, dann können andere die dringend benötigten Impulse geben. Investoren, die das wirtschaftliche Potenzial und das Know-how haben: Da sehe ich vor allem die gemeinnützigen Wohnstiftungen.“

Gemeinwohl statt Rendite

Sie besitzen Immobilien in bester Lage. Aber manche müssen dringend saniert und barrierefrei umgebaut werden. Die Stadt hat die Bedeutung der Stifte und Stiftungen erkannt und richtet gerade eine Koordinierungsstelle für sie ein. Sie wird zunächst für einen Überblick über die Stiftungslandschaft sorgen. Denn niemand weiß genau, wie viele Stiftungen es in Hamburg gibt und wie viel Wohnraum sie verwalten. Vorsichtige Schätzungen gehen von rund 10.000 Wohnungen aus, davon etliche auch bei den im Diakonischen Werk organisierten Stiftungen.

Zu den Wohnungen kommen Grundstücke, die teilweise noch Platz für Erweiterungen oder neue Gebäude bieten. Aber Experten sehen über mögliche Nachverdichtung im Bestand hinaus noch deutlich größeres Potenzial.

„Die Stiftungen könnten in Zukunft gemeinsam größere Projekte realisieren“, hofft Tobias Behrens. Stiftungen zielen nicht auf Rendite ab, sie fühlen sich dem Gemeinwohl verpflichtet. „Vielleicht beteiligen sie sich in Zukunft an Bauprojekten in Wilhelmsburg oder etwa in Oberbillwerder. Warum nicht auch mit 500 Wohnungen oder mehr? Ich halte das für gut möglich. Die Stadt sollte sie einbinden in die Stadtentwicklung und viel stärker berücksichtigen bei der Grundstücksvergabe. Denn was den Stiftungen für neue Projekte in erster Linie fehlt, ist Baugrund.“

Grundstein für ein neues Zuhause

Mitten in St. Georg wird feierlich ein Grundstein gelegt. In die Zeitkapsel geben die Beteiligten neben einer Tageszeitung auch die aktuelle Ausgabe von Hinz&Kunzt. Gebaut wird hier die neue Geschäftsstelle des Straßenmagazins und außerdem ein gemeinschaftliches Wohnprojekt für 24 Verkäuferinnen und Verkäufer.

Seit Jahren war schon über dieses Projekt nachgedacht worden. Das Finden eines geeigneten Grundstücks und die Finanzierung waren schwierig, trotz einer größeren Erbschaft, die Hinz&Kunzt zugedacht worden war. Letztlich möglich wurde der Bau durch ein Geschäft unter Stiftungen. Die Amalie Sieveking-Stiftung überlässt der Mara & Holger Cassens-Stiftung ein Grundstück auf ihrem Gelände auf Erbpacht.

Verkäufer von Hinz&Kunzt sind bei der Grundsteinlegung nicht anwesend, was Sozialpädagoge Stephan Karrenbauer bedauert. Schließlich entstehe hier ein Leuchtturmprojekt für Wohnungslose. Aber das Haus ist erst in zwei Jahren bezugsfertig. Ein schwer überblickbarer Zeitraum, finden seine Klienten. „Wer weiß, ob ich das überhaupt noch erlebe“, sagt einer lakonisch. Die Wohneinheiten sollen möbliert und mit allem Notwendigen ausgestattet werden, plant Stephan Karrenbauer: „Wenn es so weit ist, dann sollen sich die neuen Bewohner direkt zu Hause fühlen können, durchatmen und ausruhen“

Akute Wohnungsnot: Das hilft

Sechs Vorschläge der Diakonie, um die Zahl der Wohnungsnotfälle ab sofort zu verringern

Was sofort hilft

- Beim städtischen Wohnungsunternehmen SAGA muss jede zweite Neuvermietung an vordringlich Wohnungsuchende gehen.

Das wären rund 4.500 Wohnungen pro Jahr statt bisher gut 2.000.

- Wohnungen, die mal für Wohnungsnotfälle gebaut worden waren, müssen auch für Wohnungsnotfälle zur Verfügung stehen. Deshalb müssen die so genannten Freistellungsgebiete aufgehoben werden. Das sind Gebiete, in denen auch Haushalte mit höherem Einkommen eine Sozialwohnung beziehen dürfen.

Dadurch würden mehr als 500 Wohnungen pro Jahr für vordringlich Suchende frei – allein durch den üblichen Mieterwechsel.

- Gegen Leerstand von Wohnraum und illegale Ferienwohnungen muss die Stadt konsequenter vorgehen. Die Wohnungen müssen dann an Notfälle vergeben werden.

Laut Schätzungen stehen in Hamburg bis zu 3.500 Wohnungen leer – trotz Wohnraumschutzgesetz.

Was langfristig hilft

- Bei größeren Neubauprojekten muss jede zweite Wohnung eine Sozialwohnung sein.

Derzeit gilt die Vorgabe: Ein Drittel sollen Sozialwohnungen sein. 2018 lag der Anteil tatsächlich eher bei einem Viertel.

- Die Hälfte der neu gebauten Sozialwohnungen soll an vordringlich Suchende gehen.

- Überall da, wo die Stadt auf die Nutzung und Vergabe von Grundstücken Einfluss nehmen kann, muss sie Investoren darauf verpflichten, dauerhaft Menschen in akuter Wohnungsnot mit Wohnraum zu versorgen.



Bei der Grundsteinlegung für das Hinz&Kunzt-Haus in St. Georg: Johannes Jörn, Vorstand der Amalie Sieveking-Stiftung, hält die aktuelle Ausgabe des Straßenmagazins in der Hand. Sie wird gleich in die kupferne Zeitkapsel gelegt.

Was Hoffnung macht: Stützpunkt für Obdachlose

Wer keine Wohnung hat, trägt sein Hab und Gut notgedrungen bei sich. Im „Stützpunkt“ in der Norderstraße können obdachlose Menschen tagsüber kostenlos ihr Gepäck einschließen.

Die Caritas betreibt die Einrichtung seit 2003 mit Unterstützung des Runden Tisches St. Jacobi, an dem Kaufleute, soziale Initiativen und Behördenvertreter zusammenkommen. Außerdem arbeitet der „Stützpunkt“ eng mit der Straßensozialarbeit der Diakonie zusammen.

Bis auf sonntags ist die Einrichtung jeden Morgen und jeden Abend jeweils für zwei Stunden geöffnet. Die Schließfächer sind stark nachgefragt. Manche nutzen ihr Schließfach nur wenige Tage, andere über Jahre. Auf Wunsch erhalten sie auch Sozialberatung und Begleitung zu Behördenterminen.

Dazu „Stützpunkt“-Leiter Nikolas Borchert: „Viele unserer Tagesgäste sind so desillusioniert, dass sie sich mit ihrer Obdachlosigkeit abfinden. Arbeit finden sie – eine Wohnung dagegen kaum.“ Umso wichtiger, bei einer Wohnungsbesichtigung nur mit leichtem Gepäck zu erscheinen.

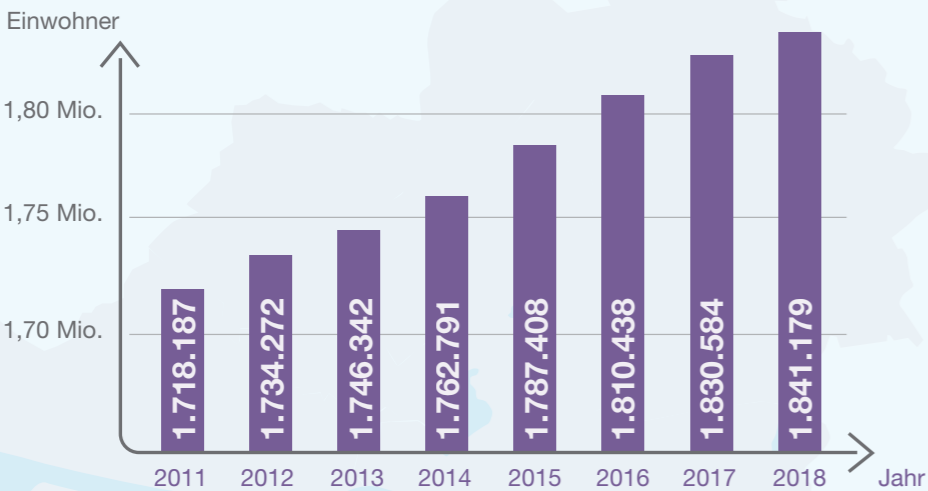


Einfach wohnen? Schön wär's ...

Hamburg wächst – Hamburg baut. Doch viele Menschen, die dringend eine Wohnung suchen, haben davon nichts. Es fehlen Sozialwohnungen, vor allem Wohnungen für Menschen in schwierigen Lebenssituationen, die Hilfe brauchen. Deshalb haben Diakonie, Caritas, STATTBAU und Mieter helfen Mietern die Kampagne #einfachwohnen gestartet. – Zahlen und Fakten im Überblick.

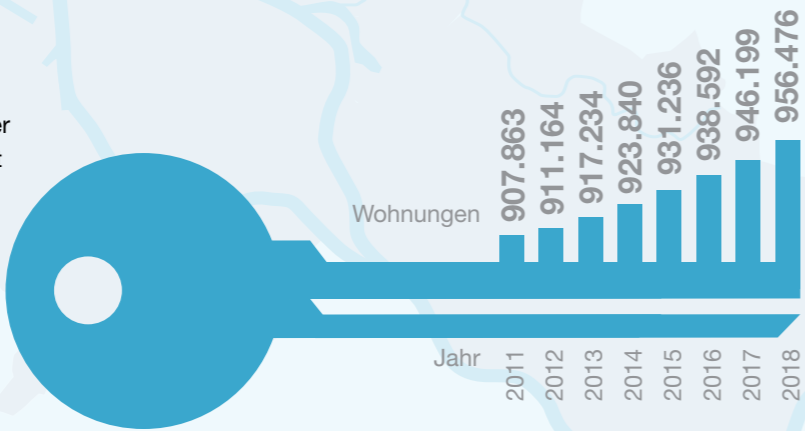
Beliebte Metropole

Hamburg wächst durch Zuzug. Allein in den vergangenen sieben Jahren stieg die Einwohnerzahl um 122.992 – oder gut 7 %.



In der gleichen Zeit hat auch die Zahl der Wohnungen zugenommen. Der Quotient „Einwohner pro Wohnung“ verändert sich nur leicht (von 1,89 auf 1,92).

Von den fast 960.000 Wohnungen Ende 2018 sind schätzungsweise 700.000 Mietwohnungen.



Die Miete steigt und steigt

Es gibt immer weniger Wohnungen mit einer Nettokaltmiete unter 6 €/m². 2011 war noch jede dritte Wohnung so günstig (32,7 %), 2017 nur noch jede neunte (11,5 %).

Die Nettokaltmiete bei Wohnungsangeboten in Hamburg hat sich in den vergangenen zehn Jahren um 50 % erhöht.

Als bezahlbar gilt eine Wohnung, wenn Mieter weniger als 30 % ihres Haushaltseinkommens an den Vermieter überweisen müssen (Miete plus alle Betriebskosten, auch Heizung).

Auch beim städtischen Wohnungsunternehmen SAGA, das viele Sozialwohnungen vermietet, gehen die Nettokaltmieten nach oben 2010: 5,59 €/m² → 2019: 6,64 €/m²

In den vergangenen zehn Jahren stieg die Durchschnittsmiete laut Mietenspiegel von 6,53 €/m² auf 8,44 €/m².

(Nettokaltmiete = die reine Raummiete, ohne Heizung und andere Betriebskosten)

Wohnungen rauf – Sozialwohnungen runter

Fast 56.000 neue Wohnungen sind in den vergangenen zehn Jahren in Hamburg gebaut worden. Allein 2018 wurden fast 11.000 Wohnungen fertig. Aber nicht einmal jede vierte war eine Sozialwohnung. Trotz Neubau nimmt die Zahl der Sozialwohnungen insgesamt dramatisch ab. Denn jedes Jahr fällt ein Teil der bisherigen Sozialwohnungen aus der Mietpreisbindung. Der Neubau gleicht das bei Weitem nicht aus.

Mitte der 1970er-Jahre gab es in Hamburg rund 400.000 Sozialwohnungen, im Jahr 2000 waren es nur noch 167.000. Inzwischen ist die Zahl unter 80.000 gefallen.

Auf diesem niedrigen Niveau prognostiziert der Senat zumindest einen leichten Anstieg: Ab 2023 soll es wieder mehr als 81.000 Sozialwohnungen geben.



Kurz erklärt

Dringlichkeitsschein: Er bescheinigt: Jemand ist vordringlich wohnungsuchend und kann Hilfe vom Amt beanspruchen. Die Behörden sollen bei der Suche helfen und vermitteln im besten Fall eine Wohnung. Dafür können sie auf Wohnungen mit WA-Bindung zurückgreifen. Für Menschen in öffentlich-rechtlicher Unterbringung heißt der Nachweis: Dringlichkeitsbestätigung.

Drittermix: Bei größeren Bauvorhaben sollen zu einem Drittel geförderte Wohnungen (Sozialwohnung) entstehen. Darauf haben sich Senat und Wohnungswirtschaft verständigt. Jeweils ein weiteres Drittel wären dann frei finanzierte Mietwohnungen und Eigentumswohnungen. 2018 lag der Anteil der Sozialwohnungen bei knapp einem Viertel; nach Wohnfläche betrachtet nur bei einem Fünftel. Darauf weist das Straßenmagazin Hinz&Kunzt hin. Forderung der Kampagne #einfachwohnen: Bei Neubauten sollte sogar eine 50-Prozent-Quote gelten. Jede zweite neue Wohnung wäre dann eine Sozialwohnung.

Freistellungsgebiet: Hier dürfen Sozialwohnungen auch an Haushalte vermietet werden, die besser verdienen, also über den Einkommensgrenzen für einen Paragraf-5-Schein liegen. Freistellungsgebiete sind in Mümmelmannsberg, Neuallermöhe-West, Steilshoop und Wilhelmsburg. Wohnungen in diesen Gebieten, die frei werden und eigentlich für vordringlich Wohnungsuchende vorgesehen waren, könnten dann auch an diese vergeben werden.

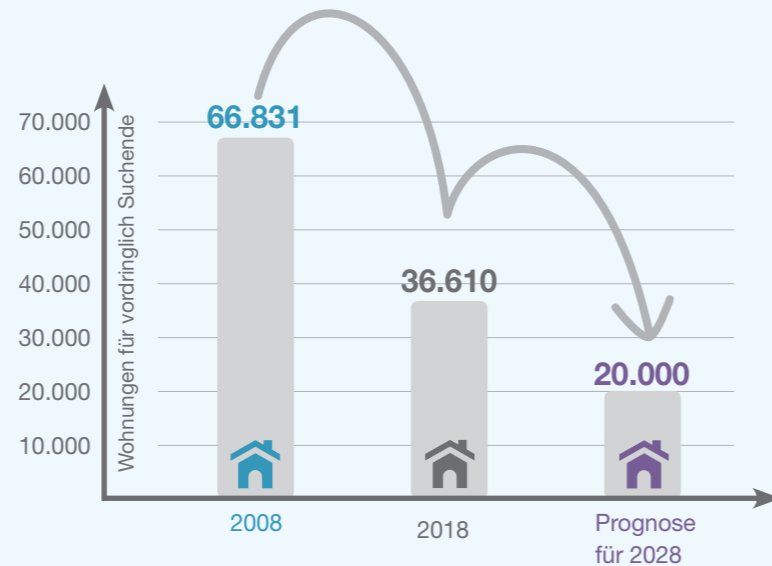
Paragraf-5-Schein: Wer eine Sozialwohnung beziehen will, braucht einen Wohnberechtigungsschein, den sogenannten Paragraf-5-Schein. Das Jahreseinkommen darf dann gesetzlich festgelegte Grenzen nicht überschreiten. Paragraf-5-Scheine stellt das Bezirksamt aus. Problem: Rund die Hälfte der Hamburgerinnen und Hamburger kann dem Einkommen nach eine Sozialwohnung beanspruchen – doch dafür gibt es bei Weitem nicht genug Wohnungen.

Kurz erklärt

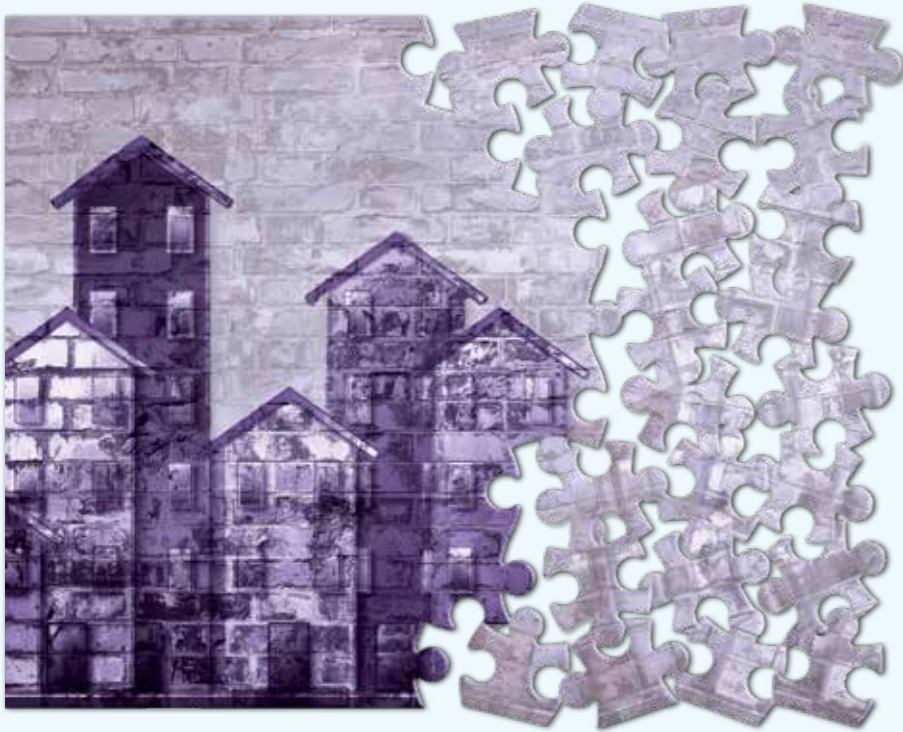
Weniger Wohnungen für Notfälle

Die Stadt kann bestimmte Wohnungen an Menschen mit Dringlichkeitsschein vergeben. Diese Wohnungen haben eine sogenannte WA-Bindung (für: Wohnungsamt). Ihre Zahl sinkt drastisch:

Jedes Jahr fallen mehr als 1.000 Wohnungen aus der Belegungsbindung.



Woher kommt Ersatz?



- Neu gebaut werden Wohnungen mit WA-Bindung kaum. **1.200** sollten in den vergangenen vier Jahren entstehen, hatte der Senat versprochen. Gebaut wurden gerade einmal **40**. Zum Vergleich: Insgesamt wurden in diesem Zeitraum in Hamburg fast **35.000** Wohnungen fertiggestellt.
- Die Stadt kann WA-Bindungen für bestehende Wohnungen ankaufen. Aber auch das gleicht den Wegfall bisheriger WA-Wohnungen nicht aus.
- Die Zielzahlen des Senats für WA-Wohnungen reichen nicht aus. Aber selbst hinter diesen ungenügenden Zielzahlen bleibt der Senat zurück.

Fünf Berechtigte auf eine Wohnung

Rund **370.000** Haushalte in Hamburg können eine Sozialwohnung beanspruchen (Miete von 6,50 Euro/Quadratmeter). Sie liegen unter der entsprechenden Einkommensgrenze. **77.029** Sozialwohnungen gab es im Mai 2019. Das heißt: Auf eine Sozialwohnung kommen etwa **5 Berechtigte**.

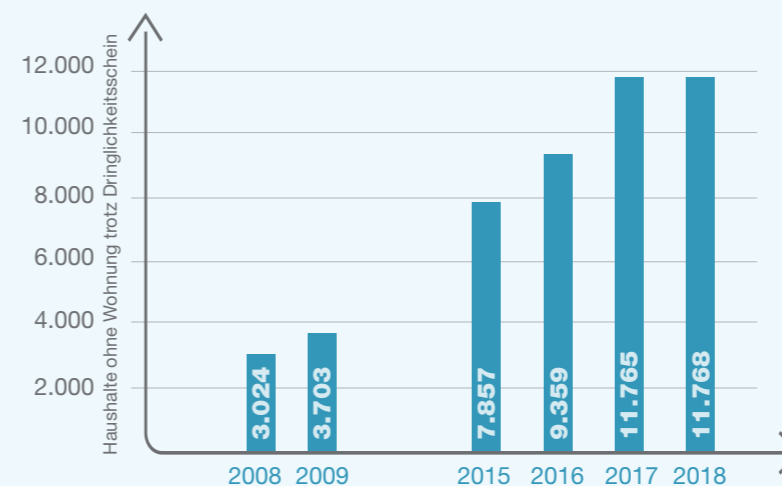
Wer keine Sozialwohnung erhält, muss also auf dem freien Markt etwas finden – bei steigenden Mietpreisen.

Eine Einschränkung kommt noch hinzu: Von den gut 77.000 Sozialwohnungen liegen 13.736 in Freistellungsgebieten, das heißt, sie können auch an Mieter mit höherem Einkommen vergeben werden.



Warten trotz Dringlichkeitsschein

11.768 Haushalte mit Dringlichkeitsschein warteten 2018 auf eine Wohnung.



Quellen *Beliebte Metropole*: Statistikamt Nord, Angaben jeweils zum Jahresende; Einwohnerzahl = Bevölkerungsfortschreibung auf Basis des Zensus 2011; *Miete steigt*: Hinz&Kunzt Sept. 2019, Mietenwahnsinn in Zahlen, unter Verwendung von: Studien Gymnasium Ohmoor 2009 bis 2019, Bürgerschaftsdrucksache 21/11277; Bürgerschaftsdrucksache 21/16990, S. 18; *Sozialwohnungen/Prognose*: Bürgerschaftsdrucksache 21/16990, S. 16. Sozialwohnungen/Zahl: Statistikamt Nord, Angaben jeweils zum 1.1.; *Weniger Wohnungen für Notfälle* und *Woher kommt Ersatz*: Hinz&Kunzt Sept. 2019, Mietenwahnsinn in Zahlen, unter Verwendung der Bürgerschaftsdrucksachen 21/16620 und 21/9012; *Fünf Berechtigte*: Bürgerschaftsdrucksache 21/16990, S. 14 ; *Warten trotz Dringlichkeitsschein*: Kampagne #einfachwohnen unter Verwendung der Bürgerschaftsdrucksachen 19/8515, 21/9012 und 21/16620.

Kurz erklärt

Sozialwohnung: Eine öffentlich geförderte Wohnung – etwa wenn der Bauherr von der Stadt einen günstigen Kredit bekommen hat. Im Gegenzug gelten für Sozialwohnungen Obergrenzen bei der Miete. Allerdings nur für eine bestimmte Frist, etwa 20 Jahre. Danach läuft die Bindung aus, die Wohnung ist keine Sozialwohnung mehr und die Miete kann erhöht werden. Wer in eine Sozialwohnung zieht, braucht einen **► Paragraf-5-Schein**.

Vordringlich wohnungsuchend: Behördenbezeichnung für Menschen in Wohnungsnot, die dringend eine Wohnung brauchen, aber allein keine finden. Sie sollen Hilfe vom Amt bekommen. Der entsprechende Nachweis ist der **► Dringlichkeitsschein**. Vordringlich Wohnungsuchende sind zum Beispiel: Mieter, denen die Zwangsräumung bevorsteht; Familien in prekären, beengten Wohnungen; Menschen in Einrichtungen der Jugend- oder Behindertenhilfe, die in eine eigene Wohnung ziehen können und wollen; Alte oder Kranke, die barrierefrei wohnen müssen; Bewohner in städtischen (Not-)Unterkünften; Haftentlassene; Obdachlose ...

WA-Bindung: WA steht für Wohnungsamt. Wohnungen mit WA-Bindung vermittelt die Stadt an **► vordringlich Wohnungsuchende**. Problem: Es gibt zu wenige dieser Wohnungen, und ihre Zahl sinkt noch. Jährlich laufen WA-Bindungen aus – weit mehr, als die Stadt neu hinzukauff. Neue Wohnungen mit WA-Bindung werden kaum gebaut. Bei der Neuvermietung stellen nur neun Genossenschaften und die städtische SAGA eine vereinbarte Zahl an Wohnungen für vordringlich Suchende bereit. Die Kampagne #einfachwohnen fordert: Mehr SAGA-Wohnungen und mehr Wohnungen in den bisherigen **► Freistellungsgebieten** sollen an Notfälle gehen.

Wohnungslos: Mindestens 22.400 Menschen in Hamburg sind ohne Wohnung. Dazu zählen auch viele Menschen in vorübergehenden Unterkünften. Die Diakonie geht aktuell von folgenden Zahlen aus:

- mindestens 1.910 obdachlos auf der Straße lebende Menschen
 - ca. 5.500 Menschen in öffentlich-rechtlicher Unterbringung oder in Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe
 - ca. 15.000 wohnberechtigte Zuwanderer
- Daneben gibt es eine Dunkelziffer wohnungsloser Menschen. Sie leben verdeckt auf der Straße oder z. B. als „Couchsurfer“ in wechselnden Notbehelfen.

Kurz erklärt

Was Hoffnung macht: Neue Wohnung

Gabriel M. steht am offenen Fenster einer freundlichen Gemeinschaftsküche. Er lebt seit einigen Monaten zum Übergang bei der Neuen Wohnung. Die gemeinnützige GmbH gehört zur Behrens-Stiftung; sie ist Diakonie-Mitglied und arbeitet zum Beispiel mit der Straßensozialarbeit der Diakonie zusammen.

Männer und Frauen, die obdachlos waren, erhalten im Haus Beratung und Begleitung. Sie bleiben im Schnitt ein knappes Jahr, die meisten können danach in eine Wohnung mit eigenem Mietvertrag ziehen. Teils im Bestand der Behrens-Stiftung; teils bei weiteren Wohnungsunternehmen, mit denen es Vereinbarungen gibt.

Die Stiftung hat ein Wohnhaus für ehemals Obdachlose in Altona errichtet, ein zweites Projekt in Schnelsen steht kurz vor Baubeginn. Geschäftsführer Reiner Schäfer: „Wenn wir geeignete Grundstücke bekämen und andere sich anschließen, dann könnten wir sehr dazu beitragen, dass die Straßenobdachlosigkeit nachhaltig verringert wird und hoffentlich in fünf bis zehn Jahren niemand mehr auf der Straße schlafen muss.“



Personal in den Fokus nehmen

Jobbörse und Karriereportal online – Hohe Reichweite für Stellenanzeigen – EU fördert Projekt zur Personalgewinnung

Diakonie JobPartner: Das Diakonische Werk Hamburg unterstützt die Mitgliedseinrichtungen bei der Personalgewinnung. Die Leiterin der Stabsstelle, Cosma Lemmen, berichtet über die neusten Projekte.

Wie viele Stellenanzeigen stehen in der Jobbörse?

Cosma Lemmen: Als ich vorhin nachgesehen habe, lag die Zahl bei knapp 400. Die Börse wächst, immer mehr diakonische Einrichtungen in Hamburg nutzen unser Angebot und platzieren hier ihre Stellenanzeigen.

Warum hat die Diakonie Zeit und Geld für dieses neue Angebot investiert?

Personal zu gewinnen und zu halten ist im Sozialbereich zu einer zentralen Aufgabe geworden. Mit der gemeinsamen Jobbörse kann sich die Diakonie als die große Arbeitgeberin präsentieren, die sie ist. Immerhin die zweitgrößte in Hamburg, nach der Stadt.



»Bei der Diakonie werden Wünsche der Mitarbeitenden wahrgenommen und umgesetzt. Das empfinde ich als sehr wertschätzend.«

Simon, Sozialpädagoge, Fachbereich Freiwilliges Engagement, Diakonisches Werk Hamburg

Welche Vorteile haben die Mitglieder von der Jobbörse?

Sie schalten kostenlos und einfach ihre Stellenanzeigen über unser zentrales System. Zu einigen großen Trägern gibt es eine technische Schnittstelle, damit die Anzeigen automatisch bei uns ausgespielt werden und nicht extra eingepflegt werden müssen. Und alles, was bei uns veröffentlicht wird, erscheint auch in der Stellenbörse der Diakonie Deutschland, das sorgt also für zusätzliche Reichweite.

Außerdem haben wir ein Bewerbermanagementsystem eingeführt: Ein Softwaretool, mit dem Einrichtungen, wenn sie möchten, den ganzen Bewerbungsprozess abwickeln können. Vom Schalten der Stellenanzeige bis zum Beantworten der Online-Bewerbungen oder der Terminvereinbarung. Und bei all dem beraten und unterstützen wir die Träger – direkt am Telefon oder zum Beispiel mit kurzen Workshops, die sehr gut angenommen werden.



»Ein wichtiges Thema im Krankenhaus ist das Schichtsystem und die Arbeitsbelastung. Es ist eine große Erleichterung zu wissen, dass unser Arbeitgeber sich damit auseinandersetzt und Lösungen findet.«

Laura, stellv. Stationsleitung, Agaplesion Diakonieklinikum

Und wie profitieren Bewerberinnen und Bewerber?

Sie finden mit einfachen Suchfunktionen, etwa einer Karte, vielfältige Jobs im gesamten Stadtgebiet. Die Stellenanzeigen in modernem Layout und übersichtlichem Aufbau sind auch vom Smartphone optimal abrufbar. Bewerben kann man sich gleich online, mit wenigen Klicks. Damit machen wir den künftigen Fachkräften die Kontaktaufnahme so einfach wie möglich.

Was ändert sich mit dem Karriereportal, das im November 2019 startet?

Herzstück ist und bleibt die Jobbörse. Aber dazu kommen Informationen über soziale Berufe, Ausbildungswege, die diakonischen Berufs- und Fachschulen und welche beruflichen Möglichkeiten die Diakonie Hamburg und ihre Mitgliedseinrichtungen bieten.

Einen besonderen Schwerpunkt legen wir auf den Nachwuchs. Wer sich für eine Ausbildung bei der Diakonie interessiert, muss die Informationen nicht mehr auf diversen Seiten im

Netz zusammensuchen, sondern findet hier alles leicht zugänglich. Damit kann das Karriereportal punkten.

Mit EU-Mitteln startete jetzt das dreijährige Projekt Personal im Fokus. Worum geht es dabei?

Hier unterstützen wir unsere Mitglieder bei dem Aufbau und der Weiterentwicklung zeitgemäßer und passgenauer Personalgewinnung, vor allem durch Fortbildungen und individuelle Beratung. Das kostenlose Angebot richtet sich an Führungskräfte und an Mitarbeitende, die regelmäßig mit Bewerbungen zu tun haben. Ziel ist, die Einrichtungen zu stärken für den hart umkämpften Fachkräftemarkt.

Mehr zum Karriereportal:

www.karriere.diakonie-hamburg.de

Mehr zu Personal im Fokus:

www.diakonieh.de/dm20-personal



Cosma Lemmen

leitet die Stabsstelle Diakonie JobPartner im Diakonischen Werk Hamburg. Vorher war die Diplom-Übersetzerin in verschiedenen Projekten der Fachkräfte- und Nachwuchsgewinnung tätig und baute das Diakonie-Projekt JobPartner Refugees auf (soziale Berufe als Perspektive für Geflüchtete).

Diakonie JobPartner

ist seit 2018 Stabsstelle im Diakonischen Werk Hamburg. Sie unterstützt Mitgliedseinrichtungen bei der Personalgewinnung und entwickelt gemeinsame Maßnahmen. Das Team betreut das Karriereportal und die Jobbörse und bietet Fortbildungen zu Recruiting-Themen an. Zur Nachwuchsgewinnung werden z. B. Berufsmessen ausgerichtet und Schulkooperationen aufgebaut.

Meldungen

Kinderrechte sichtbar machen

Zusammen mit Kindern und Jugendlichen hat die Diakonie 2019 auf Kinderrechte aufmerksam gemacht. Auf Social-Media-Kanälen wurden Projekte aus Mitgliedseinrichtungen vorgestellt. Kinder konnten selbst erläutern, welches Recht ihnen am wichtigsten ist. Unterstützt wurde die Initiative vom Deutschen Kinderhilfswerk und der Hamburger Sozialbehörde. Ergebnisse werden am 20. November 2019 veröffentlicht, dem 30. Jahrestag der Ratifizierung der UN-Kinderrechtskonvention. ► www.diakonieh.de/dm20-kinderrechte



Hamburg hilft weltweit

Brot für die Welt hat im vergangenen Jahr knapp 1,4 Mio. Euro Spenden und Kollekten aus Hamburg erhalten. Das sind 70.000 Euro mehr als im Vorjahr. Das Geld fließt an weltweite Projekte gegen Hunger, Armut und Ungerechtigkeit. Außerdem unterstützten Hamburgerinnen und Hamburger die Diakonie Katastrophenhilfe mit mehr als 1 Mio. Euro. Hier gingen die meisten Spenden für die Opfer der Erdbeben und Tsunamis in Indonesien ein.

► www.brot-fuer-die-welt.de

► www.diakonie-katastrophenhilfe.de



Meldungen

Kultursensibel kommunizieren

So sieht Vielfalt aus: Das Diakonische Werk Hamburg hatte zum Ideenwettbewerb für kultursensible Bildsprache aufgerufen – Ende September wurden die Gewinnerinnen und Gewinner vorgestellt. In 42 Beiträgen hatten sich soziale Einrichtungen und Kreative mit Bildern von Migration und kultureller Vielfalt auseinandergesetzt, die auf stereotype Botschaften verzichten. Der Wettbewerb gehört zum EU-Projekt „Verschieden. Verstehen“, an dem auch die Diakonischen Werke in Schleswig-Holstein und Baden beteiligt sind. ▶ www.diakoniehh.de/dm20-wettbewerb



Ort für Kinder und Jugendliche in Trauer

Das Hamburger „Zentrum für Kinder und Jugendliche in Trauer“ ist seit diesem Jahr in diakonischer Trägerschaft. Der bisherige ehrenamtliche Vorstand zog sich aus Altersgründen zurück. Das Zentrum für Beratung, Seelsorge und Supervision im Diakonischen Werk Hamburg führt das Angebot unverändert weiter – wie bisher in der Sophienallee in Eimsbüttel. Beraten werden Kinder und Jugendliche, die etwa einen Elternteil verloren haben, aber auch Kitas und Schulen, die mit Todesfällen konfrontiert sind, kommen. ▶ www.diakoniehh.de/dm20-trauer

Hebamme für Frauen ohne Papiere

Bei Andocken, der Ärztlichen und Sozialen Praxis für Menschen ohne Papiere, arbeitet jetzt auch eine Hebamme. Sie verstärkt das Team von zwei Ärztinnen, einer Sozialberaterin und zwei medizinischen Fachkräften. Für Frauen, die ohne Aufenthaltserlaubnis in Hamburg sind, ist eine Schwangerschaft oft mit Sorge und Stress verbunden. Bei Andocken können sie vertraulich und anonym in die Sprechstunde kommen. ▶ www.diakoniehh.de/dm20-andocken

Ein solidarisches Europa

„Ein Europa für alle“: Dafür demonstrierten am 19. Mai, eine Woche vor der Europawahl, mehrere tausend Menschen in Hamburg. Aufgerufen hatten auch die Diakonie in der Hansestadt und die Nordkirche. Landespastor Dirk Ahrens: „Wir brauchen ein Europa, das nicht nur Märkte schützt, sondern Menschen und Menschenrechte. Ein solidarisches, ein soziales Europa.“ ▶ www.diakoniehh.de/dm20-europa

Starkes Bündnis für die Pflege

Die Diakonie Hamburg unterstützt die Allianz für die Pflege in der Hansestadt. Landespastor Dirk Ahrens übergab Ende August Beitrittserklärungen von mehr als 80 Krankenhäusern, Pflegeheimen und Pflegediensten an Gesundheitsministerin Cornelia Prüfer-Storcks. Die Behörde hatte das Bündnis im Frühjahr ins Leben gerufen. Arbeitgeber in der Allianz müssen u. a. nach Tarif zahlen und Personalvorgaben einhalten bzw. übertreffen. ▶ www.diakoniehh.de/dm20-pflegeallianz



„Mit Herzblut und Professionalität“ Diakonie-Chef informiert sich in der Altenpflege

Landespastor Dirk Ahrens hat hingehört: Im Sommer besuchte er diakonische Einrichtungen der Altenpflege, traf Azubis und Vorstände, Fachkräfte und Pflegebedürftige, Projektmanager und Pflegedienstleitungen.

Erste Station: die Pflegediakonie Hamburg-West/Südholstein. Mit der stellvertretenden Geschäftsführerin Katrin Zehl ist sich der Landespastor einig: Diakonische Einrichtungen wollen Menschen mit hoher sozialer Kompetenz, Weitblick und Empathie für die Altenpflege finden – und binden. Der Träger hat seit 2015 auch Mitarbeitende aus dem Ausland: Mittlerweile lernen und arbeiten hier 30 Pflegekräfte aus China und Vietnam.

Nächster Stopp: die Tagespflege St. Georg der Diakonie Alten Eichen. Sie bietet ihren Gästen Atmosphäre im lebendigen Quartier. An fünf Tagen in der Woche können Gäste in die Einrichtung kommen und Gemeinschaft erleben. Sie werden tagsüber betreut – und wohnen dennoch weiter in ihrer eigenen Wohnung.

Um die Zukunft der Pflege geht es im Haus Billwerder Bucht der Diakoniestiftung Alt-Hamburg. Ein hochmodernes Haus in herausragender Lage mit spannendem Konzept: Mieterinnen und Mieter des Servicewohnen können auch bei erhöhter Pflegebedürftigkeit in ihrer Wohnung bleiben und werden ambulant (in Kooperation mit der Elbdiakonie) oder stationär aus dem eigenen Haus versorgt. Mit Geschäftsführer Hanns-Joachim Lukas-Kock tauscht sich der Diakonie-Chef über Robotik in der Altenpflege aus, ohne die es in Zukunft nicht gehen wird. Ein kontroverses Thema!

Am nächsten Tag ist Dirk Ahrens zu Gast im Hospital zum Heiligen Geist. Ein Thema dort: Digitalisierung. Sie muss „menschlich“ sein – für Mitarbeitende ebenso wie für Bewohne-



Vor Ort: Landespastor Dirk Ahrens (hinten Mitte) mit Nachwuchskräften und Ausbildern im Hospital zum Heiligen Geist.

rinnen und Bewohner. Vorgestellt werden unter anderem computergestützte Spiele zur Aktivierung und Mobilisierung.

Nächster Halt im Diakonie Hospiz Volksdorf der Immanuel Albertinen-Gruppe. Geschäftsführer, Pflegedienstleitung und Sozialarbeiterin berichteten über ihren Alltag: Die Mitarbeitenden vor Ort brauchen einen besonderen Blick sowohl für die Gäste als auch für die Angehörigen und ihre individuellen Bedürfnisse.

Das Wohnquartier Spannschlag ist der letzte Stopp der Pflegereise. Im Gemeinschaftsraum einer Wohn-Pflege-Gemeinschaft stellt die Martha Stiftung drei innovative Wohnformen für Menschen mit Pflegebedarf vor. Dazu zählen außerdem eine Pflegewohnung

auf Zeit und eine Demenz-WG. Ein wichtiger Kooperationspartner: Die Diakonie Hamburg, die im Spannschlag Quartiersentwicklung und -management umsetzt und mit dem Projekt SeniorPartner Diakonie Besuchs- und Begleitdienste sowie Beratung für Ältere anbietet.

Resümee des Landespastors: „Ich bin beeindruckt und erfreut, mit wie viel Herzblut, Professionalität und Ideenreichtum die Menschen in unserer Diakonie den Herausforderungen in der Pflege begegnen. So werden wir auch den Fachkräftemangel und andere Herausforderungen bewältigen und immer mehr Menschen für diesen tollen Beruf begeistern.“

▶ Mehr zur Altenpflege der Diakonie: www.pflege-und-diakonie.de
▶ Service-Hotline: 0800 – 011 33 33 (rund um die Uhr)
▶ Arbeit in der Altenpflege der Diakonie: www.pflege-jobs.hamburg

Twitter-Rückblick

[www.twitter.com/DiakonieHH](https://twitter.com/DiakonieHH)

Diakonie Hamburg @DiakonieHH · 8. Nov 2018

„In einer sich weiter differenzierenden Gesellschaft öffnen wir uns für Mitarbeitende, die keine Christen sind, und schärfen gleichzeitig unser Profil.“ Diakonie-Chef Ahrens auf der Mitgliederversammlung 2018. Die ganze Rede: [www.diakonie-hamburg.de/de/ueber-uns/Landespastor ...](http://www.diakonie-hamburg.de/de/ueber-uns/Landespastor...)

Diakonie Hamburg @DiakonieHH · 25. Nov 2018

#InternationalerTagGegenGewaltAnMädchenUndFrauen Jede 3. Frau erlebt in ihrem Leben Gewalt. Stefanie Leich, Leiterin Frauenhaus der Diakonie Hamburg, fordert: „Das Wichtigste wäre für mich aber eine gute Täterarbeit, um dauerhaft eine Veränderung zu erzielen.“

Diakonie Hamburg @DiakonieHH · 12. Dez 2018

Vier tote #obdachlose Menschen in #Hamburg, obwohl der Winter noch nicht einmal richtig begonnen hat. Offensichtlich schreckt das #Winterprogramm in dieser Form zu viele Menschen ab. Was tun? www.diakonie-hamburg.de/de/presse/pres

Diakonie Hamburg @DiakonieHH · 18. Dez 2018

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier hat in #Hamburg die Arbeit der #Diakonie für den Zusammenhalt der Gesellschaft gewürdigt. Bei seinem Besuch im Rauhen Haus habe er erleben können, wie mitfühlend und warmherzig dort Menschen geholfen werde.

Diakonie Hamburg @DiakonieHH · 25. Dez 2018

Viele Menschen fühlen sich an den Weihnachtsfeiertagen besonders einsam. Dies versucht die TelefonSeelsorge der Diakonie Hamburg aufzufangen.

Diakonie Hamburg @DiakonieHH · 22. Jan 2019

Wir freuen uns, dass #Hamburg mit dem bundesweit ersten Landesrahmenvertrag zur Umsetzung des #Bundesteilhabegesetzes vorangeht!

Twitter-Rückblick

[www.twitter.com/DiakonieHH](https://twitter.com/DiakonieHH)



Diakonie Hamburg

Wer wir sind, was wir tun

Die Diakonie ist die soziale Arbeit der evangelischen Kirchen. Denn der Glaube an Jesus Christus und praktizierte Nächstenliebe gehören zusammen.

Das Diakonische Werk Hamburg ist zum einen Spitzenverband der freien Wohlfahrtspflege, zum anderen unterhalten wir selbst Hilfsangebote. Als Spitzenverband vertreten wir die Interessen von 344 Trägern, die bei uns Mitglied sind. Das Spektrum reicht von der Kita einer Kirchengemeinde bis zu großen Trägern wie der Evangelischen Stiftung Alsterdorf oder dem Rauhen Haus. Wir vertreten unsere Mitglieder in Verhandlungen mit Staat und Kostenträgern, beraten sie in rechtlichen, wirtschaftlichen und konzeptionellen Fragen und bieten Fortbildungen an. 139 Mitarbeitende leisten diese Verbandsarbeit.

Als Hilfswerk unterhalten wir selbst mehr als 20 Angebote für die Menschen in der Großstadt. Dazu gehören etwa die Telefon-Seelsorge, die Schuldnerberatung, das Diakonie-Zentrum für Wohnungslose, die Erziehungs-, Ehe-, Partnerschafts- und Lebensberatung oder das Frauenhaus. Im Hilfswerk arbeiten 159 Hauptamtliche.

Weil unsere Hilfe Menschen weltweit gilt, beteiligen wir uns an der bundesweiten Aktion „Brot für die Welt“, unterstützen die Diakonie Katastrophenhilfe und fördern Projekte in Hamburgs Partnerstädten Dar es Salaam und St. Petersburg.

In Hamburg hat das Diakonische Werk innovative Projekte initiiert wie etwa das Straßenmagazin *Hinz&Kunzt*, die *passage gGmbH*, die auf dem Arbeitsmarkt benachteiligten Menschen eine berufliche Perspektive verschafft, oder die *Zentrale Anlaufstelle Anerkennung*, die bei der Anerkennung ausländischer Abschlüsse hilft.

Das Diakonische Werk Hamburg ist Mitglied der Diakonie Deutschland – Evangelischer Bundesverband. Bundesweit gibt es etwa 30.000 diakonische Einrichtungen und Dienste mit rund 525.000 hauptamtlich Mitarbeitenden. Die Diakonie ist Deutschlands zweitgrößter Wohlfahrtsverband.

Liste aller Mitglieder ► www.diakoniehamburg.de/mitglieder

364 Angebote in der Behindertenhilfe



z. B. Wohnen, Werkstätten, Frühförderung, Beratungsstellen

352 Angebote in der Jugendhilfe



z. B. Wohngruppen, sozialpädagogische Lebensgemeinschaften, Jugendsozialarbeit

74 Angebote für Gesundheitsdienstleistungen



z. B. Krankenhäuser, Hospize, Krankenpflege-Fachschulen, Suchtkrankenhilfe

34 Kooperationen mit Schulen



Angebote für ganztägige Betreuung (GBS) und Ganztagschule (GTS)

260 Angebote in der Altenpflege und -hilfe



z. B. Pflegeheime, Diakoniestationen, Service- Wohnen, Seniorentreffs

106 Angebote in der Familienhilfe



z. B. Ehe-, Erziehungs- und Lebensberatung, Familienbildungsstätten, Mehrgenerationenhäuser

172 Angebote in besonderen Lebenslagen



z. B. Wohnungslosenhilfe, Schuldnerberatung, Beratung für Flüchtlinge, TelefonSeelsorge

62 sonstige Angebote



z. B. Schulen und Weiterbildung, Stadtteildiakonie, Betreuungsvereine, Rettungsdienste

172 Evangelische Kindertagesstätten



„Mit Gott groß werden“ lautet das Motto in den Evangelischen Kitas

Twitter-Rückblick



[www.twitter.com/DiakonieHH](https://twitter.com/DiakonieHH)

Diakonie Hamburg @DiakonieHH · 15. Feb 2019

Auch die Diakonie Hamburg ist mit einem Stand auf der [@AKTIVOLIboer_HH](#) in der [@hkhamburg](#) vertreten. Wir informieren zu den vielfältigen Möglichkeiten, sich bei der Diakonie und ihren Mitglieds-einrichtungen ehrenamtlich zu engagieren!

Diakonie Hamburg @DiakonieHH · 5. Apr 2019

Die Diakonie Hamburg unterzeichnet den offenen Brief an Angela Merkel und fordert: **!!** einen Notfallplan für Bootsflüchtlinge **!!** sichere Häfen **!!** keine Rückführungen nach Libyen mehr.

Diakonie Hamburg @DiakonieHH · 2. Mai 2019

Das unabhängige [#Kitaprüf-Verfahren](#) für alle [#Kitas](#) in HH nimmt Fahrt auf! Gut so! Wir machen seit 2012 unabhängige Qualitätssicherung (Ev. Gütesiegel BETA). Beide Qualitätsverfahren sollten gut abgestimmt werden, damit in den Kitas nicht zweimal das gleiche geprüft wird.

Diakonie Hamburg @DiakonieHH · 12. Mai 2019

365 Tage im Jahr, 24/7 sind in [#Hamburg](#) über 6.000 Diakonie-Mitarbeitende für Menschen da, die Hilfe im Alter brauchen. Am [#TagderPflege](#) sagt die [@diakonie](#) allen Alltagsheldinnen und Alltagshelden in der [#Pflege](#): Ganz herzlichen Dank für Euer Engagement!

Diakonie Hamburg @DiakonieHH · 1. Jul 2019

2 Jahre [#Prostituiertenschutzgesetz](#): Prostitution zu legalisieren, Arbeits- und Lebensbedingungen zu verbessern und den Schutz vor Zwang und Menschenhandel zu stärken, unterstützen wir. Das Gesetz löst diese Ziele aber nur zum Teil und geht oft an der Lebensrealität vorbei.

Diakonie Hamburg @DiakonieHH · 2. Jul 2019

Last Minute in den [#Freiwilligendienst](#)? Es gibt noch freie Stellen! Eine Möglichkeit sich beruflich zu orientieren, neue Kompetenzen zu entwickeln und sich gleichzeitig sozial zu engagieren, bieten das [#FSJ](#) und der [#BFD](#) bei der Diakonie [#Hamburg](#).

Twitter-Rückblick

[www.twitter.com/DiakonieHH](https://twitter.com/DiakonieHH)



Gewinn- und Verlustrechnung 2018

Erlöse	Landesverband und Hilfswerk	
Kirchliche Zuwendungen	37,1%	3.986.400 €
Öffentliche Mittel	20,8%	2.771.700 €
Spenden, Kollekten	15,4%	1.657.500 €
Mitgliedsbeiträge	59,4%	7.928.800 €
Erträge aus Dienstleistungen	1,6%	169.900 €
Zinsen	9,6%	1.281.000 €
	12,7%	1.363.200 €
	30,5%	3.276.800 €
	9,7%	1.300.200 €
	2,7%	294.500 €
	0,5%	68.900 €
Kosten	Landesverband und Hilfswerk	
Personalkosten	60,7%	6.720.000 €
Diakonischer Aufwand · Finanzhilfen	48,3%	6.391.300 €
Sachkosten	12,1%	1.344.100 €
Miete	28,7%	3.802.500 €
Abschreibung	17,0%	1.881.400 €
	14,7%	1.948.400 €
	7,6%	844.200 €
	7,4%	973.400 €
	2,5%	275.700 €
	0,9%	117.900 €
Jahresergebnis	Landesverband	-317.100 €
	Hilfswerk	117.100 €

Risikobericht

Unser Jahresabschluss 2018 wird in Einzelabschlüssen dargestellt. Der Abschluss für das Diakonische Werk Hamburg – Landesverband weist ein negatives Jahresergebnis in Höhe von -317.100 Euro aus. Das Diakonie-Hilfswerk Hamburg hat das Jahr 2018 mit einem positiven Ergebnis von 117.100 Euro abgeschlossen.

Das Ergebnis 2018 hängt von verschiedenen Faktoren ab. Landesverband und Hilfswerk finanzieren sich zu einem wesentlichen Teil aus kirchlichen Zuwendungen. Die kirchlichen Zuwendungen waren in 2018 stabil. Bei den Spenden und

Nachlässen hat das Diakonische Werk Hamburg einen Rückgang bei den Nachlässen gegenüber 2017 zu verzeichnen. Bei den Ausgaben sind, durch zusätzliche Projekte, insbesondere die Personalkosten gestiegen. Sie wurden außerdem aufgrund der für uns gültigen Tarifverträge erhöht. Die Zahl der Mitarbeitenden ist auf 294 gestiegen. Die Zinsen aus Finanzanlagen bewegen sich weiterhin auf einem niedrigen Niveau.

In 2019 zeichnet sich eine stabile Entwicklung der kirchlichen und öffentlichen Zuwendungen ab, sodass wir für das laufende Jahr mit einer guten Entwicklung unserer wirtschaftlichen Lage rechnen dürfen.

„Gemeinsam Hamburg menschlicher machen“

Geschäftsführerin Jutta Fugmann-Gutzeit über den Diakonie-Stiftungsverbund



2010 wurde die Diakonie-Stiftung MitMenschlichkeit gegründet, um diakonische Arbeit in Hamburg zu fördern. Inzwischen ist ein ganzer Stiftungsverbund entstanden. Warum? Jutta Fugmann-Gutzeit: In Hamburg gibt es viele kleinere Stiftungen, die derzeit mit Sorge auf ihre Erträge schauen. Angesichts der niedrigen Zinsen erwirtschaften sie kaum Geld – insbesondere, wenn das Stiftungskapital um die 100.000 Euro oder darunter liegt. Der Verwaltungsaufwand ist aber unverändert hoch. Das ist natürlich unbefriedigend, denn jede Stiftung will ja für ihren Zweck möglichst viel erreichen. Die Diakonie bietet seit 2016 an, diese Stiftungen in ihren Verbund aufzunehmen. Gemeinsam können wir mehr schaffen.

Welche Vorteile hat der Verbund unter dem Dach der Diakonie gerade für kleine Stiftungen?

Sie können die Verwaltung abgeben und trotzdem sichere Erträge für ihren Stiftungszweck erzielen. Im Zentrum des Verbunds steht die Diakonie-Stiftung MitMenschlichkeit. Die Organisation und das Know-How im Stiftungsmanagement nutzen wir, um auch die weiteren Stiftungen im Verbund zu betreuen. Dabei verfolgt jede Stiftung weiterhin ihren Zweck, zum Beispiel Familien zu unterstützen oder für alte Menschen zu sorgen – natürlich muss dieser Zweck ein sozialer sein. Die Diakonie kennt sich in Hamburgs sozialem Sektor aus und findet die entsprechenden Projekte, die zum Stiftungszweck passen.

Inzwischen gehören acht Stiftungen zum Verbund. Der jüngste Zuwachs ist eine Hamburger Familienstiftung. Wie kam es dazu?

Die Stiftung wurde einst zugunsten „unbescholtener Personen und Witwen“ errichtet. Nachkommen der Stifterin haben bis heute in der Stiftung mitgewirkt. Aber jetzt suchte der Vorstand nach Entlastung, denn eine Stiftung zu führen, ist ja keine Kleinigkeit. Da kam die Möglichkeit, sich dem Verbund der Diakonie anzuschließen, gerade recht.

Wie viel Geld bewegt der Stiftungsverbund im Jahr?

2018 haben wir mit rund 420.000 Euro an Spenden und Erträgen aus den Stiftungen soziale, diakonische Arbeit in Hamburg gefördert. Die Diakonie-Stiftung MitMenschlichkeit hat dabei vier Schwerpunkte: Obdachlosenhilfe, Kinder und Familien in Not, ärztliche Hilfe für Menschen ohne Krankenversicherung und Unterstützung bei Not im Alltag. Für den ganzen Stiftungsverbund gilt: Gemeinsam wollen – und können – wir Hamburg menschlicher machen.

Mehr Informationen: www.mitmenschlichkeit.de Oder sprechen Sie uns an: Jutta Fugmann-Gutzeit Telefon: 040 30620-261 | fugmann-gutzeit@diakonie-hamburg.de

Spendenkonto: Hamburger Sparkasse IBAN: DE76200505501230143255



Diakonie Stiftungsverbund MitMenschlichkeit

- Diakonie-Stiftung MitMenschlichkeit
- Joseph Beyer-Stiftung
- Gotthold Donndorf-Stiftung
- Adolph und Malvine Metelmann geb. Gerber-Stiftung
- Linda Reiher-Stiftung
- Paula und Walter Rickert-Stiftung
- H. und E. Schaedtler-Stiftung
- Gerdrut Schele-Stiftung

(Stand: Sommer 2019)

Twitter-Rückblick

[www.twitter.com/DiakonieHH](https://twitter.com/DiakonieHH)

Diakonie Hamburg @DiakonieHH · 30. Jul 2019 Dr. Dirk Hauer, FB-Leiter Migration und Existenzsicherung: „Hamburg profitiert wie keine andere Region von der Zuwanderung. Armutszuwandernde aus der EU werden besonders aggressiv ausgegrenzt. Das ist fachlich unklug, rechtlich fragwürdig und moralisch nicht vertretbar.“

Diakonie Hamburg @DiakonieHH · 25. Jul 2019 Hitze! Wasserspender für obdachlose Menschen sind auf Hamburgs Straßen zu wenig. Der Mitternachtsbus bringt jeden Abend Wasser zu den Plätzen der Obdachlosen, tagsüber gibt es im Diakonie-Zentrum für Wohnungslose Erfrischung. Helfen Sie mit Ihrer Spende!

Diakonie Hamburg @DiakonieHH · 8. Aug 2019 Für unseren Fleischkonsum werden große Flächen des Regenwalds abgeholzt, da dort billig Futtermittel angebaut werden. Um die globale Wirkung unseres Verhaltens zu verstehen, lädt @BROT_fur_diewelt am 9.9. zur Barkassenfahrt durch den Hamburger Hafen ein.

Diakonie Hamburg @DiakonieHH · 19. Aug 2019 Ab heute lädt die Diakonie zu einer Info-Woche zum Thema #Demenz ein // Die Demenz-Musterwohnung ist im Dorothee-Sölle-Haus in #Hamburg Altona aufgebaut. Gezeigt werden gut umsetzbare Tipps, die eigene Wohnung „demenzfreundlicher“ zu gestalten.

Diakonie Hamburg @DiakonieHH · 5. Sep 2019 Am Mittwoch startet die Let's Care! Aussteller zahlreicher sozialer Einrichtungen informieren zum Thema soziale Arbeit und bieten u.a. #Jobs und #Ausbildungsplätze im Bereich der sozialen Arbeit. Wir sind ebenfalls mit einem Stand vertreten und freuen uns über Ihren Besuch.

Diakonie Hamburg @DiakonieHH · 9. Sep 2019 Zur @Kirchennacht startet um 20 und 22 Uhr vor St. Petri ein Rundgang zu den Plätzen der Einsamen und Obdachlosen. Diakonie-Vorstand Woydack und Straßensozialarbeiter Graßhoff geben an vier Stationen thematisch Inputs und theologische Reflexionen. #ndkh19

Twitter-Rückblick

[www.twitter.com/DiakonieHH](https://twitter.com/DiakonieHH)



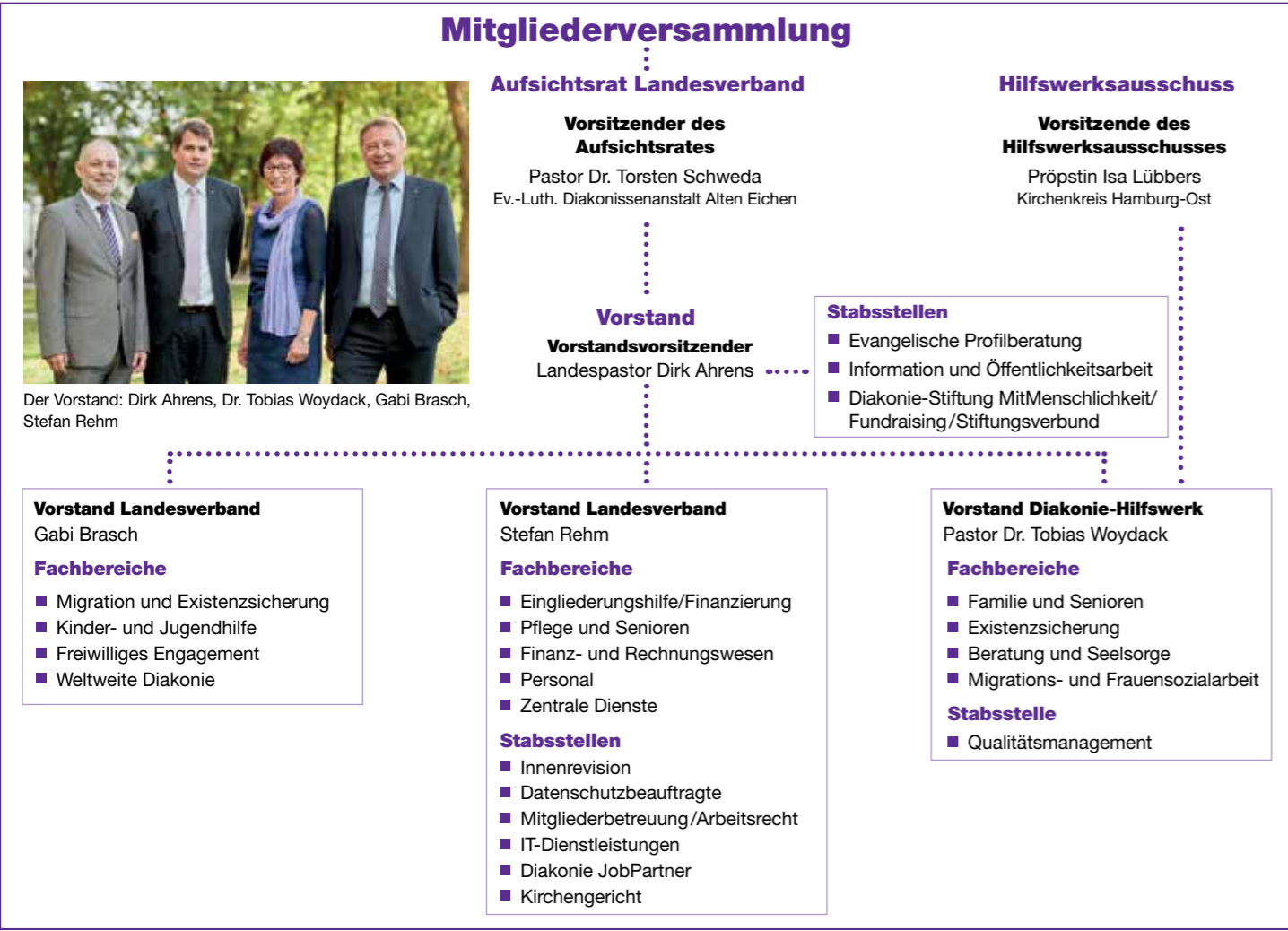
So ist das Diakonische Werk Hamburg aufgebaut

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter 2018

Landesverband	139 Mitarbeitende
Hilfswerk	159 Mitarbeitende

Mitglieder 2018

Rechtsträger	344
Diakonische Angebote Mitarbeitende	1.571 rund 20.000



Kontakte und Links

Diakonisches Werk Hamburg

Königstraße 54
22767 Hamburg
Telefon: 040 30620-0
info@diakonie-hamburg.de
www.diakonie-hamburg.de
Facebook: www.facebook.com/DiakonieHH
Twitter: www.twitter.com/DiakonieHH
Newsletter: www.diakoniehh.de/newsletter

ServiceTelefon
Kirche und Diakonie Hamburg
040 30620-300

- TelefonSeelsorge: 0800 111 0 111 (gebührenfrei und anonym)
www.telefonseelsorge-hamburg.de
- Alle evangelischen Kindertagesstätten:
www.eva-kita.de
- Spenden für die Arbeit der Diakonie:
www.mitmenschlichkeit.de
- Die evangelischen Beratungsstellen:
www.evangelische-beratung-hamburg.de

- Ihre Chance zum Engagement:
www.freiwillig-diakonie-hamburg.de
- Das Pflege-Portal mit Online-Suche nach freien Heimplätzen, Pflege- oder Besuchsdiensten in der Nähe, Informationen u. a. zu Wohnformen im Alter und zu Demenz:
www.pflege-und-diakonie.de
- Das Service-Portal der evangelisch-lutherischen Kirche: Angebote, Veranstaltungen, Visitenkarten aller Kirchengemeinden:
www.kirche-hamburg.de

Impressum

Herausgeber

Diakonisches Werk Hamburg
Landesverband der Inneren Mission e.V.
Königstraße 54
22767 Hamburg
Telefon 040 30620-231
Fax 040 30620-315
info@diakonie-hamburg.de
www.diakonie-hamburg.de

Konzeption, Redaktion, Texte

Steffen Becker (verantwortlich)
Detlev Brockes, www.detlevbrockes.de
Anke Pieper, www.ankepieper.de (Reportage)

Zahlen und Fakten

Bianca Carstensen

Gestaltung und Infografiken

Stephanie Haase

Druck

Druckerei Zollenspieker Kollektiv GmbH, Hamburg

Papier

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier, zertifiziert mit dem Blauen Engel.

Auflage

10.000

Fotos ©

Karin Desmarowitz (Umschlag, Reportage, Foto-Serie: Was Hoffnung macht; S. 4, 14, 20), **Detlef Overmann** (S. 22, 25, 26), **Simone Friese/Oliver Giel** (S. 23), **Thomas Lohnes** (S. 23), **Diakonie Hamburg** (S. 23, 24), **BGV/Horstmann** (S. 24), **Xenia Kalkmann** (S. 25), **iStock/FatCamera** (S. 26), **iStock/Drazen_** (S. 26), **Markus Scholz** (S. 27), **iStock/FredFroese** (S. 27), **iStock/zgr_pro** (S. 27), **iStock/Ridofranz** (S. 27), **Fotolia/Anna Ritter** (S. 27)

Stand

Oktober 2019



Unter dem Motto „Das Bett ist schon gemacht“ entsteht in St. Georg das neue Gebäude für das Straßenmagazin Hinz&Kunzt. Die Geschäftsstelle wird hier einziehen – und es gibt Wohnraum für 24 Verkäuferinnen und Verkäufer. Mehr über die dringende Wohnungsnot in Hamburg und über hoffnungsvolle Projekte in unserem Schwerpunkt „Notfall Wohnen“ (S. 4-21).